

BERLINER

Volks-Zeitung

Mittwoch 19 März 1930

OTT-VAYER

OTTI-VA

Walter und mensch
vörolin? Nach Hause? Dort jammerte Narikiss, und da, nam und das weggeworfen Stück prost zustandtein in einer stücke Grube.
hr, lag der blutige Sauerlötzen . . . Er bemühte sich

zum Leben fehlt. Das eine haben sie mit den menschlichen
Sitten und Gebräuchen verloren.

8

1001 2011-01

Kehr Wort zu mir, kein Wort zu dem Manger,
Rat und Krausnische noch dem einigen Pfleger. Ich kletterte auf einen Stuhl, strich ein paar Runden herunter. Pötzlich ward angegeben: Vayer ist abgelebt! Donnerwetter, da ward ich aber wach! Ich ruiner nach seiner Kabine. Natürlich abgeschnitten. Geklopft, gerüttelt, gescheirten. Keine Antwort. Ich nach Recht gesucht, nach dem Weltfahrtsschaukeln, nach irgend jemand, der mir Bescheid sagen könnte. Wie ich zurückkamme, ist die Kabine leer, man Vayer weg. Ich nach einem neuen Hotel. Er lässt sich nicht srochen. Da hab' ich eine lustige Zusage: Trainiert, trainiert, trainiert! Dazwischen stand ein kleiner Hotel gebaut, vor seinem Zimmerlert gestanden. Ihm auf der Straße aufgefahrt, wie eine verlaßene Frau, die nachts nicht weiß, wo sie hingehen soll, nur zu fragen, ob sie nicht zu Hause ist.

„Na ja,“ er lachte, „wir werden ja nicht so leicht aufzufinden. Wahrscheinlich hat er sich eine Tantrappe ausgeliehen für diese Zeit.“ Am nächsten Sonntag waren wir wieder ein Mannschaftsspielchen. Ich dachte mir ganz goldig heraus: hingehen musst du, ob dein Vater kommt oder nicht. Aber er kam. Seine Anweisungen übermittelte mir Renard. Da hat er mich ordentlich was schwitzen lassen in dieser Stunde! Er fühlte, als wolle er mit jedem Tritt sagen: „So ein einen miserablen Partner es ja nicht, sich anstrengenden!“ Da kriegte ich eine Wut, das kann Sie sich nicht vorstellen! Mir ließ direkt die dickein Tränen raus.“ Er zuckte, aber seine seltsamen semibrainären Augen fauchten sich noch in der Erinnerung. „Da fühlte ich los, als wenn ich den Dost auf mir hätte. Ich dachte bloß: „Es geschieht mir recht, wenn ich mit jetzt dem Sohn des Schädel einschlägt! Dann kann er sich einen anderen Partner suchen!“ Aber schließlich riss ich das Tampu doch mit – ob er wollte oder nicht, meine Raserei stachelt ihn schliesslich an . . . nicht wahr,“

„Und da?“ fragte Helga, als Ott verunken schwieg und mit einem strahlenden Blick auf Vayers Zustimmung wartete.

„Und „da?“ da landeten wir einen haushohen Sieg, und vor der Ehrenraut war dann der Herr so freundlich, mir die Hand zu reichen. Und da war alles wieder in Ordnung.“

„Aber Sie sind ein Engel!“ sagte Helga, fassungslos erstaunt. „Man muss die Frau verstehen, die Sie einmal herfehlten!“

„Ah, du lieber Gott!“, sagte Ott, vertiegen lachend. „Nein, ein Engel bin ich nun ganz und gar nicht. Aber trotzdem ...“ seine offenen Augen strahlten sie mit einem warmen, Goldglanz an, „meine Frau sollte es recht gut haben bei mir!“

„Nun, das heißt noch eine Weile Zeit“, sagte Bunn mit einer inneren Nervosität, die durch eine leichene Rolle hindurchschimmerte —, als spürte er hinter ihr die Stadt.

Wie schön war diese Stadt! Wie schön war das Leben! Die fröhliche Sonne stand hinter der Allee des Triumpha und überdeckte die ganze breite Straße mit ihrem Glanz, von Wagen, von Radfahrern, von Spaziergängern. Die riesigen Kastanien leuchteten im ersten Grün, und die unzähligen Knochenpyramiden, verschlossen sahen aus, als könnten sie keinen Tag länger der Lockung der saftigen kosenden Blüten widerstehen. In ihrer Hütten zu sprengen und in Millionen roter und weißer Blüten aufzuhallen. Auf all den breiten Wegen wogte eine heitere, sorglose Geschäftigkeit hin und her, lebendig, aber wie einen seeligen Traum. Wie kam sie in diese Stadt?

Wie kam sie dazu, mit Aufre Oft hier passazenzuhalten, in einem vertraulichen und neuem freundschaftlichen Gespräch? Vor einigen Monaten hätte sie das Recht universitärer Glorie erschekt — sie hätte sich das Recht ohne Jurast.

1

卷之三